

UNGEWAHLTE VERWANDTSCHAFTEN

Gunther Gebhard

Hantologisches

»Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.« Marx' und Engels' *Manifest der kommunistischen Partei*, eine der berühmtesten, vielleicht einflussreichsten Schriften des modernen Europa, beginnt mit einem Gespenst. Ein glänzender Einstieg für das Genre der Suspense-Literatur, wird doch so gleich zu Beginn eine Situation voller Spannung geschaffen, denn Gespenstern ist schwer beizukommen. Das Gespenst ist körperlos, ohne fleischlichen Leib, also nicht zu fassen. Und es ist un-tot – eine interessante Kategorie, mit der die Dichotomie tot/lebendig unterlaufen wird. Das Gespenst also ist weder tot noch lebendig, es kann ebenso wenig leben wie es sterben kann (aber nicht selten sehnen sich Gespenster danach, zur Ruhe zu kommen). Und ihm kommt eine gewisse Attraktivität, eine seltsame, schwer zu erklärende Anziehungskraft zu. (Die Etymologie verdeutlicht dies: *gispensiti, spanen, spanan*, so alt- und mittelhochdeutsche Herkunftslinien, haben allesamt mit der Verlockung, dem Reiz zu tun.) Auch in diesem Sinne kann man Marx und Engels nur einen meisterlichen Umgang mit der Sprache bescheinigen, spielen sie doch brillant mit der Ambivalenz einer Figur, die Bedrohung für die einen war und Verlockung für die anderen.

Das Gespenst ist eine Gestalt, die einerseits – der Wiedergänger – der Ordnung der Vergangenheit angehört, andererseits – die Verlockung – auf die Zukunft verweist. Der französische Philosoph Jacques Derrida hat 1993 ein Buch über *Marx' Gespenster* geschrieben. 1993, das heißt, dass Derrida hier mitten in einer Zeit spricht, die vom politischen und ökonomischen Zusammenbruch des Ostblocks, vom Ende des real existierenden Sozialismus geprägt war, einer Zeit auch, in der ein Buch wie Francis Fukuyamas *Ende der Geschichte* im Feuilleton wie im Buchladen Konjunktur hatte. Fukuyama, ein amerikanischer Politologe, verkündet, seiner selbst nun offensichtlich ziemlich sicher (seine erste Publikation zu diesem Thema im Jahre 1989 war noch mit einem Fragezeichen versehen gewesen: *The End of History?*), die »gute Nachricht« – Derrida weist auf die neoevangelische Rhetorik Fukuyamas hin – vom Finale einer ideen- wie realgeschichtlichen Entwicklung, das ob der Absenz einer (politischen) Systemalternative geradezu notwendig zugunsten einer Demokratisierung, einer Vermarktwirtschaftlichung und letztendlich Pazifizierung der Welt ausgehen sollte. Hinein in diese Stimmung posthistorischer Glückseligkeit interveniert Derridas Hantologie – ein Neologismus, der sich auf frz. »hanter« (heimsuchen) bezieht; also die Lehre von den Heimsuchungen, vielleicht auch: Gespensterkunde – mit der Frage nach den Gespenstern von Marx (Gespenster voller Absicht im Plural, denn es ist nicht nur das des Kommunismus; es spukt, geistert und gespenstert auf vielfältige Weise in Marx' Werken). Die marxischen Gespenster erscheinen bei Derrida als ein Erbe – gewollt oder ungewollt –, als Heimsuchung, die uns nicht loslässt, die eine »emanzipatorische Verheißung« und eine »Idee der Gerechtigkeit« in sich einschließt.

Die Gespenster dürften also die Herrscher der realsozialistischen Regimes ebenso, wenn auch auf andere Weise, heimgesucht haben, wie sie die Gegenwart noch immer in ihrer paradoxen abwesenden Anwesenheit beschäftigt, als ein Erbe, das abzuweisen nicht gelingt (nicht gelingen sollte?), das noch immer Forderungen stellt, denen, trotz aller Versuche, sich ihnen zu entziehen, die Gegenwart nicht entkommt.

So markieren Marx' Gespenster eine Idee. In diesem Sinne ist es konsequent, von Gespenstern zu sprechen, denn die Idee ist ebenso körperlos; weder tot noch lebendig bewohnt die Idee ein Gebiet, das momentan – nicht anders als in den 1990er Jahren – jenseits der Grenze des Denkmöglichen liegt, aber doch in Sichtweite; als Erbschaft sind Marx' Gespenster Heimsuchungen aus der Vergangenheit, die die Gegenwart beschäftigen und die, allen posthistorischen Visionen zum Trotz, von der Kontingenz der Geschichte, von der Offenheit der Zukunft tuscheln.

Monsterologisches

Figurenwechsel. Gespenster sind nicht die einzigen, die als Gestalten auf oder jenseits der Grenze unsere Wirklichkeit bevölkern. »Mendel«, so der französische Denker Michel Foucault, »war ein wahres Monstrum [un monstre vrai], weshalb die Wissenschaft von ihm nicht sprechen konnte.« Wie kommt Foucault dazu, einen blumenliebenden und bienenzüchtenden Gelehrten, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Garten seines Augustinerklosters im damaligen Brünn mit Erbsenpflanzen experimentierte und in den 1860er Jahren seine grundlegenden Überlegungen zur Vererbungslehre publizierte, als Monster zu bezeichnen?

Foucault hat sich mit der historischen Variabilität der Ordnung des Wissens beschäftigt, mit den jeweiligen Ordnungsprinzipien, den Techniken ihres Zustandekommens, den sozialen Mechanismen, die den Diskurs kontrollieren. Mendel, dessen Schriften zur Vererbungslehre bei ihrer Veröffentlichung weitgehend unbeachtet blieben und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederentdeckt wurden, konnte zu seiner Zeit nicht verstanden werden, weil er sich mit einem Gegenstand beschäftigte und Methoden nutzte, die der Biologie seiner Epoche fremd waren. »Mendel«, so Foucault, »sagte die Wahrheit, aber er war nicht im Wahren« des biologischen Diskurses seiner Epoche: biologische Gegenstände und Begriffe wurden nach ganz anderen Regeln gebildet.

Zum Monster also wird Mendel in der Deutung Foucaults, weil er etwas auf eine Weise denkt, erforscht und analysiert, die in der Ordnung des Wissens seiner Zeit nicht vorgesehen ist. Mendel ist eine Figur, die jenseits des zu seiner Zeit Denkmöglichen denkt. Man sieht gewisse Parallelen zu den Gespenstern von Marx: sind diese eine Idee, die sich noch immer bemerkbar macht, so handelt es sich hier um ein spezifisches Wissen;

und wie dessen Heimsuchung markiert auch die Monstrosität Mendels, dass etwas außerhalb der Zeit der Gegenwart steht, aber doch (schon) anwesend ist. Und doch ist es völlig einleuchtend, für Mendel die Kategorie des Monsters heranzuziehen und wäre es völlig unplausibel, ihn als Gespenst zu bezeichnen. Die Monstrosität Mendels ist nicht mit der Vergangenheit verknüpft, es gibt kein – beunruhigendes – Wiedererkennen. Mendels Gedanken vielmehr sind seiner Zeit vollkommen fremd, er markiert das absolut andere. Und eine zweite Differenz ist entscheidend: Mendel ist (besser: war damals) ein lebendiges Wesen, und als solches kann er kein Gespenst sein. Das Monster Mendel repräsentiert etwas zutiefst Gegenwartiges, dessen Potentialität zur Beunruhigung sich aus einem Zusammenspiel aus seinem vollkommenen Anderssein einerseits und seiner Lebendigkeit andererseits, die ihn trotz aller Differenz in die Nähe anderer lebendiger Wesen – und vor allem uns – rückt, ergibt.

Verwandtschaften

Eine kleine Systematik der Verwandtschaftsbeziehungen. Das heißt, es geht um Identität und Differenz. Monster und Gespenster sind miteinander verwandt. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der zeitlichen Dimension ihrer Herkunft. Gespenster sind Wesen, die der Vergangenheit angehören, uns in der Gegenwart heimsuchen und, indem sie ihre Anwesenheit auch für die Zukunft versprechen, diese affizieren. Monster hingegen vagabundieren zeitlich ungebunden durch die Welt. Die zweite, und für unsere Wahrnehmung vielleicht bedeutsamere Differenz liegt in ihrer jeweiligen »Lebens«form. Die Bedrohlichkeit des Gespensts speist sich in hohem Maße daraus, dass es ein untotes Wesen ist. Es lässt sich nicht auf konventionelle Weise bekämpfen, ja noch nicht einmal fassen. Und doch, als Wiedergänger von etwas (jemand) schon Dagewesenem ist es uns nicht vollständig fremd. Beim Monster stellt sich das Verhältnis gewissermaßen umgekehrt dar. Es ist uns vollkommen fremd, weil es in der Ordnung der Dinge keinen Platz hat, sondern ihr völlig äußerlich ist; aber es ist ein lebendiges Wesen (das also sterben kann, verletzlich ist und das man töten kann). Seine Lebendigkeit zeigt – trotz der Intensität der Differenz, die es verkörpert – seine Nähe zu uns an.

Monster und Gespenster – beide sind Figuren, Denkfiguren, die Verschiedenes bezeichnen können. Das Zeichen, das damit gesetzt wird, wenn wir etwas als Gespenst oder Monster markieren – und darin findet man das Moment ihrer Verwandtschaft –, ist ein Zeichen einer Differenz von hoher Intensität. Beide Figuren sind solche der Fremdheit, sie gehören nicht zu uns, und doch ist es unmöglich, unsere Verwandtschaft mit ihnen abzuweisen, weil wir uns in ihnen wiedererkennen.

IMPRESSUM

Veranstalter

riesa efau. KulturForumDresden

Ort

Motorenhalle, Wachsbleichstraße 4a, 01067 Dresden



Projektteam

Frank Eckhardt, Gunther Gebhard, Oliver Geisler, Sandra Lehmann, Steffen Schröter, Daniel Trepsdorf, Sandro Reppe, Judith Schinker, Pressebüro Schütze / Adina Schütze



Grafik/Layout

Knopek Clauß

Herzlichen Dank auch an die Kooperationspartner.



Land of Human Rights is a project by < rista > association for contemporary art/Greez University of J.E. Purkyně / Ústí nad Labem, riesa efau | Motorenhalle/Dresden | Trifli Gallery / Budapest, Galerija 7ku / Ljubljana, g. mk | galerija miroslav kraljević/Zagreb